

DEAN FALK

Wie die Menschheit zur Sprache fand

Mütter,
Kinder und der
Ursprung des
Sprechens



DVA

Inhaltsverzeichnis

gewesen und hätte die Zwillinge gemeinsam mit deren großer Schwester Gremlin versorgt, könnte Gyre vielleicht noch am Leben sein.

Im Jahr 1998 wollte es das Glück, dass Gremlin selbst Mutter von Zwillingen wurde und jetzt, da ich dies schreibe, sind die beiden gerade zehn Jahre alt geworden. 8 Obwohl die Versorgung von Zwillingen Gremlins Aktionsradius drastisch einschränkte, haben Golden und Glitter bis zum heutigen Tag überlebt, nicht zuletzt deshalb, weil Gremlin weit weniger zögerlich als ihre Mutter die Hilfe ihrer älteren Tochter Gaia annahm, die zum Zeitpunkt der Geburt der beiden fünfeinhalb Jahre alt war.

Aufgrund der raschen motorischen Entwicklung ihrer Neugeborenen holen Schimpansenmütter ihren Rückstand nach der Geburt rasch wieder auf. Wenn sie zwei oder drei Wochen alt sind, können Schimpansenjunge sich in der Regel über längere Zeiträume ohne Hilfe im Fell der Mutter festhalten, eine evolutionäre Entwicklung von großer Tragweite. 9

Ein Schimpansenkind hängt so den ganzen Tag über an seiner Mutter und teilt des Nachts mit ihr das Schlafnest. Am Anfang hält sich der Winzling während der Nahrungssuche am Brustfell der Mutter fest, wenn er jedoch schwerer wird, erklimmt er ihren Rücken. Ist er drei oder vier Monate alt, lässt die Mutter zu, dass andere Jungtiere sich nähern, um mit ihm zu spielen. Natürlich hat Mama stets ein wachsames Auge auf das Ganze und eilt augenblicklich herbei, um ihr Kind vor größeren Jungtieren oder jedem anderen zu beschützen, der zu grob mit ihm umspringt.

Eine Mutter lässt das Jüngste eher von seinen Geschwistern umhertragen, wenn dieses die ersten Schritte tun kann - in der Regel ab dem Alter von etwa sechs Monaten. Die meisten Mütter bleiben in ihrem sozialen Umfeld jedoch recht besorgt um ihre Jungen. Oft zögern sie sogar, die Kleinen von »Tanten« halten oder tragen zu lassen. Bevor Gremlin ihre Zwillinge gebar, hatte sie einen Sohn namens

Getty. Jane Goodall erinnert sich, dass Getty zehn Monate alt war, als Gremlin endlich zuließ, dass ihre eigene Mutter Melissa ihn kurz kraulen durfte. Einmal hatte Melissa ihren Enkel auf dem Schoß und pflegte ihm das Fell, als Gremlin herbeikam, ihrer Mutter bettelnd ins Gesicht blickte, mit leisem bittendem Wimmern nach ihrem Kind griff und es mit sich fortnahm. Jane Goodall glaubt, Gremlin hatte Sorge, dass ihre Mutter ihr den geliebten Sohn wegnehmen würde.

10



Abbildung 1.3 Der kleine Freud auf dem Rücken seiner Mutter Fifi am Gombe-Strom. *Foto: Curt Busse*

Mütterliche Überbesorgtheit ist eine vorteilhafte Anpassung: Nur gut behütete Neugeborene haben eine reelle Chance, lange genug zu leben, um selbst Eltern zu werden. Lebhaft illustriert wird dies durch Jane Goodalls Berichte über ungeschickte, unvorbereitete oder verletzte Mütter, die ihre Jungen durch Kindsmord oder Kannibalismus verloren. Passion, die oben erwähnte kaltherzige Mutter, und ihre Tochter Pom, die erst sehr spät erwachsen wurde, hatten beispielsweise die Gewohnheit, Müttern ihre Neugeborenen wegzunehmen und durch einen Biss in die Stirn zu töten.

Obwohl Jane Goodall anfangs davon ausging, dass Passions und Poms Hang zu Kindsmord und Kannibalismus ein pathologisches Verhalten darstellte, weisen neuere Forschungen darauf hin, dass in der Hierarchie hochstehende Weibchen wie die beiden mittels dieser unbewussten Strategie versuchen, Junge aus dem Weg zu räumen, die mit ihren eigenen Nachkommen konkurrieren könnten. 11

Auch männliche Schimpansen stellen eine nicht zu unterschätzende Gefahr dar, denn auch sie greifen Neugeborene unter Umständen an, töten und verspeisen sie, dann nämlich, wenn diese von Müttern stammen, die aus anderen Gruppen eingewandert sind. Der männliche Hang zu Gewalt aber geht über die bei Passion und Pom beobachteten Aggressionen und Tätlichkeiten hinaus. Gruppen aus heranwachsenden und erwachsenen Männchen (hin und wieder in Begleitung eines sexuell interessierten Weibchens) patrouillieren regelmäßig die Grenzen ihrer Territorien und suchen nach Gelegenheiten zur Auseinandersetzung mit Feinden aus benachbarten Gemeinschaften. Derart aggressive Territorialität kann verheerende Folgen haben: Eine Schimpansenpopulation am Gombe-Strom, die Kahama, wurde von den Männchen einer zweiten Gruppe, den Kasakela, in einer Serie von Angriffen komplett ausgelöscht.

Schimpansen fallen jedoch nicht nur hin und wieder Angehörigen ihrer eigenen Art zum Opfer, sondern auch Leoparden, Raubvögeln und Menschen, was sicher einer der Gründe dafür ist, dass Schimpansenkinder sich so hartnäckig im Fell der Mutter festklammern und Mütter so sehr zögern, ihre Jungen anderen zu überlassen. Wie die renommierte Anthropologin Sarah Blaffer Hrdy beobachtet hat: »Schimpansenmütter haben eine ganz bestimmte Sorge. Diese Menschenaffen sind deshalb so ungewöhnlich, weil sie jagen. Schimpansenmütter müssen immer damit rechnen, dass ein hungriger Schimpanse, der Lust auf Fleisch hat, ihr Neugeborenes frisst - was manchen

verwundern wird, der vielleicht ein ganz anderes Bild von diesen Menschenaffen hat. Es ist wohl bezeichnend, dass Schimpansen ... ausgeprägtere Fleischfresser sind als die meisten anderen Primaten.« 12 Auch für die Evolution des Menschen haben Jagd und Fleischverzehr eine wichtige Rolle gespielt, unsere Urmütter werden diese Sorge demnach wohl geteilt haben.

Bonobomütter wachen ganz genauso eifersüchtig über ihre Jungen wie Schimpansenmütter, und auch sie transportieren ihre Jungtiere, als seien sie am Körper festgewachsen. Sie legen dieses schützende Verhalten an den Tag, obwohl man keine Berichte darüber kennt, dass Bonobomännchen die Grenzen ihres Reviers bewachen oder Kindsmord begehen, und sie allgemein als sehr viel geselliger und weniger aggressiv gelten als die Männchen der anderen Schimpansen. 13 Im Unterschied zu Letzteren ist die Bonobohierarchie, wenn es um Sex und Partnerschaft geht, ungemein egalitär, denn Bonoboweibchen sind sexuell eindeutig entgegenkommender als andere Schimpansenweibchen. Interessanterweise mutmaßen manche Anthropologen, dass die Hypersexualität der Bonoboweibchen deren Strategie ist, Kindsmord zu verhindern, denn die Wahrscheinlichkeit, dass ein Männchen Kinder umbringt, die seine eigenen sein könnten, ist geringer als bei fremdem Nachwuchs.

Der Schutz ist aber nicht der einzige Grund, warum Jungtiere so an ihren Müttern hängen. Genau wie beim Menschen ist der ständige enge Körperkontakt aufs Intimste mit dem Stillen verknüpft. Doch so wichtig es ist, dass Schimpansen- und Bonobojunge am Körper ihrer Mutter transportiert werden, ab einem gewissen Alter ist das unmöglich. Ein drei Jahre alter Schimpanse trinkt noch bei der Mutter und reitet auf ihrem Rücken, aber im Verlauf der kommenden zwei Jahre wird der Säugling allmählich entwöhnt und gezwungen werden, sich allein fortzubewegen. (Bonobos säugen ihre Jungen, bis diese etwa vier Jahre alt sind.) Die Zeit der Entwöhnung ist für ein

Jungtier extrem problematisch, hat es doch bis dahin nicht nur rund um die Uhr Zugang zur Muttermilch, sondern auch zu Wärme und Trost des mütterlichen Körpers. Kleinkinder wehren sich massiv dagegen, entwöhnt zu werden, sodass die Mütter manchmal aggressiv werden müssen, um die Sache durchzuziehen. Aber sie können ihrem gedrückten und niedergeschlagenen Nachwuchs in dieser Zeit auch mit viel Nachsicht begegnen. Sogar die kaltherzige Passion versuchte, den Schock abzumildern, als sie Pom entwöhnte: »Sie entsprach fast immer Poms häufigem Verlangen nach Fellpflege und erlaubte ihr sogar nach einem Minimum an Protest, huckepack zu reiten. Wochen nachdem wir sicher waren, dass sie entwöhnt wäre, ließ sie Pom bis zu zwanzig Minuten nahe bei sich sitzen, eine Brustwarze im Mund, oft mit geschlossenen Augen.« 14

Kleinkinder manipulieren ihre Mütter während dieser schwierigen Zeit, leisten sich häufig Wutausbrüche. In solchen Fällen nehmen die Mütter die Jungen oft in den Arm und erlauben ihnen zu nuckeln. Ein vierjähriges Schimpansenkind, das zweimal bei dem Versuch, den Rücken der Mutter zu erklimmen, abgewiesen worden war, stieß gellende Angstschreie aus, die die Mutter zu sofortigem Handeln veranlassten. Sie »eilte mit zum Angstgrinsen gebleckten Zähnen zu ihrem Kind zurück, nahm es hoch und - trug es herum«. 15 Zu einer ähnlichen Dynamik kommt es, wenn Bonobos entwöhnt werden: »Der Ausbruch findet augenblicklich ein Ende, wenn das Jungtier die Mutter umfassen und an ihrer Brust saugen darf... Die Wirkung der mütterlichen Brustwarze ist erstaunlich.« 16

Es bedarf der zähen Beharrlichkeit einer Mutter, angesichts eines solchen Widerstands die Entwöhnung durchzusetzen. Und manchmal klappt es auch nicht. Jane Goodall berichtet von Flo, einem betagten Weibchen, das einst eine überaus erfolgreiche Mutter gewesen war, dann aber zu schwach und alt geworden war, um den heftigen Wutausbrüchen von Baby Flint während der Entwöhnungsphase etwas entgegenzusetzen. Flint wurde weiter gestillt, bis seine